

Von der Verteidigung zum Angriff.

ap. Immer und immer wieder werden die Arbeiter beunruhigt durch Nachrichten aus dem Lager der Unternehmer, die ein scharfes Vorgehen gegen die Rechte der Arbeiterklasse fordern. Während früher immer der Ruf nach der Beilegung des Reichstagswahlrechts erscholl, sind es heute die wirtschaftlichen Rechte des Proletariats, gegen die die Kriegsrufer der Scharfmacher und Junker ertönen. Das Koalitions- und Streikrecht ist vor allem Gegenstand der Angriffe; natürlich wollen die Herren nicht das Vereinsrecht selbst antasten, o nein! sondern nur die Mißbräuche beseitigen. Das Streikpostenstehen, das die nützlichen Elemente „terrorisiert“, soll verboten werden, damit dem Gewerkschaftskampf der Lebensnerv abgeschnitten wird — so wünschen es die Industriellen, die bei den Junkern und Zwingungsmeistern sofort verständnisvolle Zustimmung fanden.

Man soll deshalb nicht glauben, daß nun eine Gesetzesvorlage in diesem Sinne nahe bevorsteht. Mag es unter den Junkern Va-banque-Politiker geben, die am liebsten das Proletariat zu einer Empörung treiben möchten, um die ganze Arbeiterbewegung, wie sie es in ihrer tollern Verständnislosigkeit für möglich halten, im Blut zu erstickten — die maßgebenden Politiker sind vernünftiger und wissen nur allzu gut, daß davon keine Rede sein kann. Die Agitation der Scharfmacher hat daher eine andere Bedeutung; sie ist, was man kriegstechnisch einen Scheinangriff nennt, um die Aufmerksamkeit von der anderen Stelle abzulenken, wo der tatsächliche Angriff erfolgt. Während man durch lärmende Drohungen eines gesetzlichen Eingriffes die Arbeiterchaft in Atem hält, geht im Stillen die Miniarbeit vor sich, die noch viel gründlicher die praktische Ausübung des Streikrechts illusorisch macht. Immer mehr wird von den Gerichten das Recht der Polizei bestätigt, ohne weiteres das Streikpostenstehen zu verbieten; es ist nicht einmal nötig, daß der Streikposten wirklich in irgend einer Weise den Verkehr hindert, sondern wenn nur der Schutzmann erklärt, daß er persönlich in seinem Herzen der Meinung

war, der allein auf weiter Flur stehende Streikposten bilde ein Verkehrshindernis, und ihn deshalb aufforderte, sich zu entfernen, so wird sein Gebot als berechtigt und daher als maßgebend für den Streikposten anerkannt. Diese Polizei- und Gerichtspraxis ist für die Arbeiterbewegung viel gefährlicher, als die Drohungen gesetzlicher Angriffe auf das Koalitionsrecht, die nur dazu dienen, bei den Arbeitern das Gefühl zu wecken, daß ihre Rechte noch immer unangefastet sind. Was auf dem Wege der Gesetzgebung nur schwer zu erreichen wäre, wird hier hinterrücks durch Behörden und Gerichte durchgeführt, die völlig in der Hand der Regierung sind, und auf die die Arbeiterschaft durch ihre parlamentarischen Vertreter nicht den geringsten Einfluß ausüben kann.

Diese stille und allmähliche Abmürkung des wirklichen praktischen Koalitionsrechts erfordert nicht nur die höchste Aufmerksamkeit der Sozialdemokratie, sondern sie ist auch geeignet, ein helles Streiflicht auf die taktischen Probleme zu werfen, die die Partei zurzeit beschäftigen. Die Auseinandersetzungen, die seit einigen Jahren über die Frage der Massenaktionen und Massenstreiks stattfinden, spitzen sich jedesmal auf die Frage der sogenannten offensiven und defensiven Taktik zu. Die defensive Taktik oder Ermattungsstrategie, wie sie auch getauft wurde, hatte dabei, so wenig sie sich auf die bisherige Kampfmethode der Partei berufen konnte, doch den Vorteil einer anschaulichen und leicht verständlichen Praxis für die Zukunft. Weshalb, so sagte sie, sollen wir uns in waghalsige Abenteuer stürzen, von denen man nicht weiß, wie sie ausgehen werden? Bleiben wir bei der bisherigen Praxis von Wahlkampf, Agitation und Aufklärung, vielleicht gelegentlich durch einen streng umgrenzten Demonstrationstreik ergänzt, so läuft die Bewegung nicht die geringste Gefahr und wir schreiten regelmäßig vorwärts. Wenn aber der Feind uns zurückzudrängen sucht, indem er einen Angriff auf eins unserer wichtigen Grundrechte wagt, dann ist der Fall gegeben, wo wir alles einsetzen, dann erhebt sich das Proletariat mit ungeheurer Wucht zur Verteidigung seiner Rechte und vielleicht wird dieser Riesenkampf sogar zur Götterdämmerung des Kapitalismus werden.

Diese Auffassung, die die theoretische Einsicht in die Unabwendbarkeit gewaltiger Massenkämpfe mit dem praktischen Entschluß vereinigt, vorerst nichts in dieser Richtung zu tun, findet ihre stärkste Kraft in der Wahrheit, daß für die erfolgreiche Durchführung eines Massenkampfes eine ge-

waltige Erregung und Aktionsbegeisterung der großen Arbeitermassen nötig ist. Das wichtigste Argument, das in den jetzigen Diskussionen immer wieder hervortritt, ist die Besorgnis, die großen Massen werden nicht mittun, weil sie das preussische Wahlrecht nichts kümmern; von mehreren Seiten wird auch schon nach anderen Lösungen gesucht, die die Massen in Bewegung bringen könnten. Und da ist es zweifellos, daß bei einem reaktionären Streich gegen das Reichstagswahlrecht oder gegen das Koalitionsrecht die proletarische Masse viel sicherer und massenhafter auf einmal aufflammen würde; bleiben wir also in der Defensiven und warten einen solchen Angriff ab, so ist unsere Position unendlich viel günstiger und ein Sieg viel sicherer.

So würde die verteidigende Taktik alle Logik für sich haben, wenn nicht die wirkliche Entwicklung ihre eigene und andere Logik hätte. Man mag sich seinen Weg fein säuberlich im voraus konstruieren, wie Philipp von Spanien die Siege seiner unüberwindlichen Armada — die Praxis der Geschichte macht uns die Sache nicht so leicht und zwingt uns, uns umgekehrt in ihrer Wirklichkeit anzupassen. Die Abmürkung des Rechtes auf Streikpostenstehen gibt uns dafür ein Beispiel. Während wir auf den Frontangriff der Reaktion warten und rechnen, der die Massen mit einem Schlage ins Gewehr rufen soll, warten wir vergebens, und im Stillen wird unser Recht unterminiert, stückweise verschleht und so allmählich ohne große aufpeitschende Ereignisse vernichtet.

Damit erweist sich die Spekulation der defensiven Taktik als verfehlt und verliert sie ihre festeste Stütze. Statt durch einen Gewaltstreich der Reaktion auf einmal zur höchsten Kraftentfaltung aufgepeitscht zu werden, bemächtigt sich eine allmählich steigende Erbitterung des Proletariats, die durch immer neue Bedrückungen genährt wird. Weil keiner dieser Fälle so aufpeitschend wirkt, daß dabei die Masse losbrechen muß, ist das Proletariat machtlos, sie zu verhindern. Welche Haltung hat die Partei demgegenüber einzunehmen? Sie muß diese steigende Erbitterung, diesen dumpfen Groll der Massen organisieren, bewußt machen und leiten, indem sie ihnen ein Ziel zeigt und Vertrauen in die Führung durch die Partei weckt. Sie muß den Massen zeigen, daß die Vorstöße der Reaktion gegen das Volk nur durch ein Vorwärtstreiben der Massen gegen die Reaktion zu durchkreuzen sind. Die beste Deckung ist der Hieb; nur durch eine angreifende Taktik, durch die Offensive gegen die Positionen

des Feindes können wir unsere Positionen schützen. Was die defensive Taktik als einmalige plötzliche letzte Tat betrachtet, das Auftreten der Massen gegen den Angriff auf ihre Grundrechte, muß der Inhalt unseres Tageskampfes sein. Was sie als psychologische Wirkung eines Gewaltstreiches auf einmal erwartet — Empörung, Kampfschloffenheit, Selbstvertrauen —, muß in mühsamer Agitationsarbeit allmählich in den Massen gewekt werden. Darin liegt die Notwendigkeit und die Bedeutung der offensiven, angreifenden Taktik.

Kautsky hat in der Neuen Zeit der Genossin Luxemburg als Wortführerin der Minorität des Parteitages vorgeworfen, sie habe immer noch nicht klar gesagt, was sie wolle. Die Forderung, ein Programm für die künftigen Massenaktionen aufzustellen, damit jeder prüfen kann, ob es durchführbar ist, hat jedoch genau so viel Sinn wie die Forderung der Gegner des Sozialismus, wir sollen zuerst einen Entwurf für den Zukunftsstaat aufstellen, bevor man sich auf solche Projekte einlassen könne. Sogar noch weniger, denn in den großen Klassenkämpfen, in denen die gewaltigsten Energien der Menschen aufeinanderprallen, kann von einer Feststellung im voraus noch viel weniger die Rede sein als bei einer Organisation der künftigen Weltwirtschaft. Und ähnlich wie in jenem Beispiel des Sozialismus gilt hier für die angreifende Taktik der Satz: Wir beweisen euch nicht, daß sie möglich ist, sondern wir beweisen euch, daß sie notwendig ist; und was notwendig ist, setzt sich in einer oder anderer Weise durch. Die Praxis der Reaktion zeigt die Notwendigkeit einer offensiven Taktik; nur dadurch kann das Proletariat sich vor einer weiteren Verschlechterung seiner Stellung schützen. —